

Mein Kind kommt in die Schule	
Was Eltern tun können, um den Start in die Schule zu fördern	
Zielgruppe	Eltern von Vorschulkindern (4-6 Jahre)
Zeitumfang	ca. 2 Stunden
Raum	Raum mit Tischen und Stühlen
Material vorhanden	Studie: Reinhold S. Jäger & Julia Riebel, Kompetenzen von Schulanfängern: Was sollen Schulanfänger können? 2006 (www.zepf.uni-landau.de/das-zepf/downloads/sonstiges/) Geschichte „Die Schule der Tiere“ (Kopiervorlage)
noch besorgen	Flipchart und dicke Stifte
Ziele	Anregungen und Ideen für einen guten Schulstart vermitteln
Ablauf	<p>Begrüßung und Vorstellung des Themas</p> <p>Einstieg: Paarinterview – zwei Elternteile interviewen sich gegenseitig zu folgenden Fragen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Name und Name und Alter des Kindes • Wie habe ich damals den Schulanfang erlebt? • Was beschäftigt mich besonders, wenn ich an den Schulanfang meines Kindes denke? <p>Anschließend gegenseitige Vorstellung und sammeln der Aspekte aus der dritten Frage auf dem Flipchart.</p> <p>Input: Welche Anforderungen kommen auf mein Kind zu, wenn es in die Schule kommt?</p> <p>Stichworte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schulanfang als neuer Lebensabschnitt, verbunden mit Erwartungen, Wünschen und Ängsten bei Eltern und Kindern • Einstellen auf neue Menschen (Erwachsene wie Kinder) • Zeit wird zu einem dominierenden Faktor (Stundenplan) • In der Regel strukturierte Zeiten (Schulstunde und Pausen) • Die neue Bezugsperson „Lehrerin“ unterscheidet sich deutlich von der Rolle der Erzieherin. • Normen und Regeln sind anders als im Kindergarten. • Es erfolgt ein Wechsel vom „Lernen nach Gelegenheiten“ stärker zu einem „Lernen nach einem verbindlichen Plan.“ • Erfolg und Misserfolg werden dabei beim Vergleich mit • Anderen deutlicher sichtbar und in sozialen Reaktionen von Eltern, Lehrer und Mitschülern spürbar. • Neue Rolle als Schulkind • Schulweg

Brainstorming zum Thema „**Was sollen Schulanfänger können?**“

Gemeinsam mit den Eltern wird am Flipchart gesammelt und ggf. diskutiert, was die Kinder können sollten und unterschiedlichen Kompetenzbereichen zugeordnet, ggf. ergänzt durch die Leitung, z.B.:

kognitiven Fähigkeiten:

- Neugierig sein
- Misserfolge verkraften können
- Arbeit beenden können
- Interesse an Schule
- zuhören und sich 10 bis 20 Minuten auf eine Sache konzentrieren können
- Anweisungen verstehen und ausführen können
- sich vom Elternhaus lösen während der Schulzeit
- über einen altersgemäßen deutschen Wortschatz verfügen
- Dinge aus dem schulischen Umfeld und täglichem Gebrauch benennen und beschreiben können
- sich Aufträge merken und umsetzen
- verständlich, laut und deutlich, grammatikalisch richtig fragen und antworten können

soziale Kompetenzen:

- Eigentum achten und Unrechtsbewusstsein besitzen
- schwächere oder kranke Mitschüler akzeptieren, Hilfsbereitschaft
- abwarten und zuhören können
- sich in eine Gruppe/bei Spielen/Arbeiten einordnen, einbringen und zurechtfinden können
- Wünsche mitteilen können
- Höflichkeits- und Umgangsformen
- Respekt gegenüber anderen zeigen
- An Regeln halten können

Motorische Kompetenzen:

- mit Arbeitsutensilien richtig umgehen
- Figuren nachfahren, mit dominanter Hand Grundarbeitstechniken beherrschen
- Gleichgewicht und verschiedene Bewegungsarten beherrschen, z.B. rückwärts gehen
- richtig Treppen steigen
- den Stift richtig halten
- ausschneiden können
- sauber An- und Ausmalen können
- selbstständig an- und ausziehen können
- selbstständiger Toilettengang

Die Angabe stammen aus einer Studie des Zentrums für empirische pädagogische Forschung an der Uni Koblenz/Landau (siehe Studie „Schulanfänger“) in der Lehrerinnen und Lehrer befragt wurden, was sie an Kompetenzen erwarten.

	<p>Deutlich werden sollte, dass in der Regel grundlegende motorische, soziale und kognitive Kompetenzen erwartet werden und keine schulischen Leistungen wie Rechnen und Lesen können.</p> <p>Arbeitsgruppen: Die Eltern werden in drei Arbeitsgruppen (kognitive, soziale und motorische Kompetenzen aufgeteilt, die miteinander diskutieren sollen, was im Familienalltag getan werden kann, um die jeweilige Kompetenz zu fördern. Jede Gruppe sammelt ihre Ideen auf einem Flipchartpapier und stellt sie anschließend kurz vor. Die Sammlung der guten Ideen kann im Plenum noch durch Dinge, die mit dem Kindergarten umgesetzt werden sollten, ergänzt werden (Besuch und Hospitation in der Grundschule, Gespräche zum Entwicklungsstand etc.).</p> <p>Abschluss: Die Geschichte „Die Schule der Tiere“ (siehe Kopiervorlage) wird vorgelesen.</p>
Anmerkungen	<p>Wenn die Veranstaltung von einer Kita durchgeführt wird, empfiehlt es sich die zuständige Grundschule einzuladen.</p>

Quellen: Anton Brehm: Elternabend – Modelle für die Praxis. 2006 (Koffer b08 Nr. 27)
www.zepf.uni-landau.de/das-zepf/downloads/sonstiges/

Kopiervorlage

Die Schule der Tiere

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Der Unterricht bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war. Durchschnittliche Noten waren aber akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum, außer: die Ente.

Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachgiebig und streng gemäßregelt, da er, obwohl er in der Kletterklasse alle anderen darin schlug, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.

Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Klassenbesten im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ ihn seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr „Dreien“ im Klettern und „Fünfen“ im Rennen.

Die mit Sinn für's Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in den Unterricht aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbesten die Schlussansprache.

(Entnommen dem Buch: „Legasthenie muss kein Schicksal sein“ von E.-M. Soremba; Herder Verlag, 1995)